

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 19  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



UELI DER SCHREIBER

# Bärner Platte



## Das Hornusserfest

O Leser, male dir einmal im Geiste folgendes Geschehnis aus: Der Hornusserverein Kneblisried beabsichtigt, im Herbst ein regionales Hornusserfest abzuhalten. Der Gemeindepräsident von Kneblisried, der das Patronat übernommen hat, geniesst zwar nicht gerade den besten Ruf, weil er mit seinen diktatorischen Allüren immer wieder die Nachbargemeinden vor den Kopf stösst, aber die Vereine der Region beschliessen, trotzdem teilzunehmen, denn man soll ja bekanntlich Sport und Politik fein säuberlich auseinanderhalten.

Nun geschieht aber etwas Unerhörtes. Der Kneblisrieder Gemeindepräsident besetzt im Frühling, ohne jeden äusseren Anlass, mit seinen Getreuen die benachbarte Gemeinde Röstibach, verwüstet den dortigen Bauern die Felder, setzt den Gemeindepräsidenten ab und schiesst auf jeden, der sich widersetzt, so dass es mehrere Tote gibt.

## Jungfrauoch

Wenn Sie auch nach Ostern noch Freude am Skifahren haben, die Stille der Hochgebirgswelt schätzen, sich im Pulver- und Sulzschnee wohlfühlen, der Sonne noch näher sein wollen – dann kommen Sie doch auf eine der geführten Skihochtouren Lötschenlücke oder Riederfurka mit!

Auskunft und Anmeldung: Reisedienst Jungfrauabahn, Interlaken, 036 / 22 27 92

**berner oberland**

bequem und rasch erreichbar  
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz

Die Empörung ist allgemein. Und alle Hornusservereine der Region, ohne sich vorher miteinander zu verständigen, beschliessen einstimmig, im Herbst selbstverständlich nicht nach Kneblisried zu gehen.

Selbstverständlich?

## Biotopisches

Jetzt ist wieder die Zeit, da die Frösche laichen, und in diesem Zusammenhang muss ich leider melden, dass sich in meinem Teich eine Tragödie abgespielt hat, von deren Hergang ich nur das traurige Ende erlebte. Eine in der Blüte ihres Lebens stehende Fröschin, strotzend von unbefruchteten Eiern, lag leblos im Wasser, den hellen Bauch nach oben gekehrt. Alles Zureden half nichts, sie war tot. Ich habe sie begraben und in einem nahen Gewässer – wo, sage ich nicht – einen grossen Klumpen Laich gestohlen und in mein Biotop, wie man das heute nennt, geschmuggelt.

Die Kantonale Landwirtschafts- oder Erziehungsdirektion oder wer immer für Froschlaich zuständig ist, möge mir dies verzeihen. Ich weiss, dass dieser Artikel gesetzlich geschützt ist, doch ich tat es ja nicht um schnöden Gewinnes willen, sondern im Blick auf die Wohlfahrt unserer kantonalen und eidgenössischen Lurche, die mir einfach leid tun, weil die Tümpel und Kiesgrubenseeelein und Wassergräben, in denen es zu meiner Bubenzeit noch wimmelte von Fröschen, Kröten, Molchen und Salamandern, immer mehr aus dem Landschaftsbild verschwinden.

Versetzt euch, o Leser, doch einmal in einen Grasfrosch, der in einer regnerischen Märzennacht stundenweit gehopst ist, um in Erfüllung seiner Fortpflanzungspflicht den ihm vom Instinkt zugewiesenen Laichplatz aufzusuchen, und der nun statt des schilfumrahmten Tümpels ein von weiten Asphaltflächen umgebenes Fabrikgebäude vorfindet! Was tut so ein Frosch? Ich weiss es nicht genau, aber jedenfalls ist er physisch und psychisch frustriert, wahrscheinlich muss er auf seine Fortpflanzung verzichten, und eines Tages haben wir keine Frösche mehr. Und wenn wir dann gewahr werden, wie sympathisch uns eigentlich diese Tierlein waren, dann wird es zu spät sein.



Darum empfehle ich jedem, der dazu eine Möglichkeit besitzt, eine Ueberlebensinsel für Lurche in der Kulturlandschaft (eben ein Biotop) anzulegen. Ich

*Ein Berner namens Beni Brehm*

*war Spitzensportler im Extrem und folglich dazu ausersehen, nach Moskau in den Kampf zu gehen, dass er olympisch sich gebärde und Goldmedaillensieger werde.*

*Da sprach man plötzlich von Boykott; doch Beni sagte nur: «O Gott, man soll doch nicht so kleinlich zwingen und Politik mit Sport vermengen – Was gehen mich Afghanistan und Prag und Budapest schon an!»*

*Als Breschnew diesen Spruch erfuhr, da grinste er verstohlen nur; doch höllisch lachte sein Vermittler: ein Deutscher namens Adolf Hitler.*

habe auf diesem Gebiet einige Erfahrung. Vor vielen Jahren schon schleppte ich zentnerweise Lehm von einer Ziegelei in Bümpliz auf den Längenberg, um damit eine ausgehobene Mulde auszukleiden, die ich dann mit Wasser füllte und mit der geeigneten Flora garnierte. Und siehe da: obschon es in jener Gegend nie eine solche Feuchtstelle gegeben hatte, verging nur kurze Zeit, und schon sah ich in meinem Teichlein eine zufriedene Kröte, und als ich später einmal den Wasserspiegel senkte, um den Schlamm am Grunde zu untersuchen, wimmelte es darin von zwölf munteren Molchen. Diese Tiere sind gescheit, als wir meinen.

Leider lief dann der Teich aus Gründen, die ich noch heute nicht kenne, nach zwei Jahren aus, und in einer hektischen Lebensrettungsaktion ersetzte ich den Naturtümpel durch ein sicheres Eternitbecken, das sich seither bestens bewährt hat und heute von der Natur so überwuchert ist, dass man seine Künstlichkeit kaum mehr ahnt. Dem fügte ich schliesslich noch ein besonderes kleines Laichbecken bei, in dem meine Kaulquappen vor den räuberischen Libellenlarven, die sich im grossen Becken etabliert haben, geschützt sind. Dass dieses aus ordinärem Plastic besteht, mag gewissen Puristen und Aestheten missfallen, doch auch hier waren Schlamm, Gras und Wasserminze durchaus imstande, das Gebilde von Menschenhand in die Natur zu integrieren.

Vollblut-Biologen rümpfen ob solchen Biotöplein vielleicht ihre wissenschaftlichen Nasen und halten es für eine unerlaubte Einmischung in den natürlichen Kampf ums Dasein. Ich bin da anderer Meinung. Ist denn nicht auch das Zuschütten von Weihern, das Entsumpfen von Moorniesen und das Fassen von Bächlein in Betonröhren eine unerlaubte Einmischung in den Gang der Natur? Wir Amateur-Biotöpler machen also nur in bescheidenem Masse wieder gut, was unsere wirtschaftlich denkenden (wie man die Ausbeuter so verblümt nennt) Zeitgenossen schlecht gemacht haben. Wir sind das den Fröschen und ihren Kollegen schuldig.



Aber noch etwas: Wenn die Biotop-Idee populär wird, wird man eines Tages plötzlich merken, dass nicht nur die Lurche, sondern auch die Menschen Biotöple brauchen, das heisst Lebensräume, in denen sie glücklich leben können. Das dürfte vor allem die Stadt-, Orts- und Verkehrsplaner und die Architekten interessieren. Sie werden dann feststellen, dass der Mensch, wenn er nicht zum computer-gesteuerten Betonmolch degenerieren will, viel natürliche Umgebung und Bewegungsfreiheit braucht und dass Autobahnen, Hochhäuser und Supermärkte keineswegs geeignet sind, ihm dazu zu verhelfen.

Ob ich das noch erleben werde, weiss ich nicht. Vielleicht bin ich dann – wer weiss? – ein Frosch und froh, das Eternit-Biotöplein auf dem Längenberg benützen zu dürfen.

